

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

5. Neues aus der Zeit

Mal behauptet sie geradezu: „Ich habe den Ehebruch nicht begangen,“ indem sie dabei an einen solchen Ehebruch denkt, den sie zu offenbaren nicht verpflichtet wäre, mit anderen Worten: „ich habe keinen dir zu offenbaren Ehebruch begangen.“ Gurch verteidigt dies Verhalten der Frau Anna und erklärt, sie sei nach katholischer Anschauung und in allen drei Fällen nicht zu verurteilen und könne von der Lüge freigesprochen werden. Im ersten Fall nämlich konnte sie sagen, sie habe die Ehe nicht gebrochen, weil diese Ehe ja noch bestand (d. h. nicht geschieden war). Im zweiten Fall hatte ihr der Priester bereits vergeben, sie war also nicht mehr „schuldig“. Deshalb konnte sie ihre Unschuld „sogar mit einem Eid bekräftigen, nach dem heiligen Liguori, nach Lessius und Suarez gemäß der allgemeinen Meinung“. Auch im dritten Fall konnte sie ihren Ehebruch leugnen mit dem Gedankenvorbehalt, sie habe ihn nicht so begangen, daß sie ihn ihrem Gatten offenbaren müßte, ebenso wie ein Verbrecher dem ungesetzlich fragenden Richter (nach katholischer Anschauung) sagen kann: Ich habe das Verbrechen nicht begangen; wobei er sich denkt: er habe es nicht so begangen, daß er verpflichtet sei, es jenem einzugestehen.“ Grafmann hatte in seiner bekannten Broschüre sich mit Entrüstung gegen derartige Anschauungen gewandt. Prinz Max von Sachsen aber verwundert sich über diese Entrüstung Grafmanns in seiner Schrift gegen diesen (S. 34, 35). Er findet das, was Frau Anna tut, sei gar keine eigentliche Lüge und eine solche ehebrecherische Frau sei gar nicht verpflichtet, ihrem Mann ihre Schande einzugestehen, weil dies möglicherweise zur Ehescheidung führen kann. Wie Prinz Max den Ehebruch beurteilt, erfährt man auf Seite 33 seiner Schrift. Er schreibt: „Daß die (katholische) Kirche den Ehebruch nicht für das allerschwerste Verbrechen erklären kann, ist doch klar. Mord, Unglaube, Abfall vom Glauben sind zweifellos noch größere Verbrechen.“ Eine katholische Ehebrecherin scheint ihm also wohl eine geringere Verbrecherin zu sein, als eine ehrbare Frau, die zum Protestantismus übertritt! — Es ist nicht uninteressant, mit Rücksicht auf die Vorgänge in Sachsen, erneut auf die Anschauungen des Prinzen Max zurückzukommen

(Anmerk. d. Red. Nach solcher katholischer Sittenlehre erscheint eine Prinzessin Louise nicht nur unschuldig, sondern, da sie ehrenhafter war, als obige katholische Sitte mir erscheint, fast als Heldin durch ihre Geständnisse und Ehescheidungsversuche nach ihrem Herzensdrange.)

Neues aus der Zeit.

Zur Frage: Wen bekämpft der Jesuitenorden? finde ich in der „D.-Ev. Korrr.“ die folgenden Ausführungen:

In den Reichstagsverhandlungen über den Antrag des Zentrums auf Beseitigung des Jesuitengeetzes war eine der auffallendsten Erscheinungen die, daß keiner der Herren Abgeordneten die geeignete Antwort fand auf die Behauptungen der Antragsteller:

1) daß es eine Verleumdung des Jesuitenordens sei wenn behauptet wird, seine Spitze kehre sich hauptsächlich gegen die Reformation und den Protestantismus;

2) derselbe sei vielmehr die beste Waffe gegen die Sozialdemokratie.

Es ist nicht anzunehmen, daß in den zahlreichen Sitzungen des Deutschen Reichstages, in denen dieser

Gegenstand zur Verhandlung kam, sich kein Abgeordneter befunden, der Rom und dort auf der Piazza Gesu die Kirche del Gesu besucht hätte. Diese Hauptkirche des Jesuitenordens ist zwar nicht die schönste der 365 Kirchen Roms, wohl aber eine der reichsten und prächtigsten. Neben dem Hauptaltar dieser Kirche steht die kolossale Bronzestatue Ignatius' von Loyola mit zwei Schlangen, auf deren Köpfe der „Heilige“ seine Füße setzt. Diese Köpfe tragen weithin sichtbare goldene Inschriften; nach den Behauptungen im Reichstage sollte man nun meinen, die Inschriften müßten lauten: „Bebel“ und „Liebtnecht“. Aber weit gefehlt! Sie lauten: „Luther“ und „Calvin“.

Charakteristisch ist, daß selbst bekannte Reisehandbücher diesen ganze Bände redenden Umstand völlig verschweigen; sollte der in alles eindringende Einfluß des Ultramontanismus auch hier gewirkt haben? Die Kirchen Roms stehen aber den ganzen Tag offen, jeder Mann darf sie betreten, und wer Augen hat, der mag sie beim Besuch der Kirche del Gesu öffnen, und wer einen Mund hat, der öffne ihn dann im Reichstage, um solchen Phantasien der Zentrumsmitglieder gebührend heimzuleuchten. Die Pippische Landeszeitung vom 21. März 1903 berichtet: Die Tätigkeit der Jesuiten in erster Linie bedeutet nämlich den Kampf zur Vernichtung der evangelischen „Ketzeri“ und zur Welt-herrschaft der römischen Kirche. Wie sie diesen Kampf führen, dafür hat die Geschichte, und insbesondere die Geschichte unseres deutschen Vaterlandes, ihr Zeugnis zur Genüge abgelegt. Als durch die Reformation ganz Deutschland bis tief nach Oesterreich ein evangelisches Land geworden war, wer sind da diejenigen gewesen, die durch ihre geschickte Agitation insbesondere an den Höfen der Fürsten es fertig gebracht haben, daß weite evangelische Gebiete für die römische Kirche zurück-ober wurden, sei es mit List oder offener Gewalt? Wer waren die Hintermänner, die jenen furchtbaren Religionskrieg anzettelten, der dreißig Jahre lang unser armes Vaterland verwüstete, die wie Raubvögel hinter den siegenden katholischen Heeren herzogen und der ihnen preisgegebenen Beute sich bemächtigten? Das waren dieselben, denen die erbitterte Volksstimmung einst das treffende Wort in den Mund gelegt hat: „Wir kommen wie die Lämmer, wir herrschen wie die Wölfe.“ Da wird es erklärlich, daß der Papst Clemens XIV, im Jahre 1773 „aus reiflicher Ueberlegung und aus der Fülle apostolischer Macht“, wie es in der päpstlichen Bull: heißt, den Jesuitenorden aufgehoben hat.

Aus unserer Bewegung.

Wie die keimende Saat im verborgenen Schoße der Mutter Erde von der Sonne Licht und Wärme zum jugendgrünen Leben machgeflüßt, und aus dem verborgenen Versteck schüchtern hervorlugt, so ist es mit der Geistes-saat, die ausgestreut auf empfängliche Herzen, lange Zeit in Ruhe und Frieden im Verborgenen keimt, bis die kräftigen Sonnenstrahlen des Geistes die keimenden Gedankenkörner jugendstark zum lebendigen Leben und Handeln befruchten. Wo diese Sonne fehlt, da fehlt Licht und Wärme, da kann die Lehre nicht zu Taten reifen, da stirbt oft die Saat im Keime ab, oder sie erkrankt, wenn nicht die eigene Liebe, die Lehre im Innern treu und warm behütet. Sonnenstrahlen in diesem Sinne sind anregende, aufmunternde, von Liebe und Begeisterung getragene Worte und Schriften, die unsere Lehren überall zur geistlichen Entwicklung bringen können. Darum liebe